



Abend-

Zeitung.

102.

Donnerstag, am 29. April 1830.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. E. Th. Winkler [Th. Hell.]

### Natur und Menschheit.

Donner rollt, es zucken Blitze,  
 eh' der Lenz das Jahr verjüngt  
 und mit voller, weißer Spitze  
 Schleedorn aus der Knospe dringt.  
 Sturm will die Kastanie spalten,  
 eh' das Grün den Rasen schmückt,  
 Maienblümlein sich entfalten  
 und die Maid die Weilchen pflückt.

Also muß, wie vorbereitet,  
 was gedeiht, als gut und schön  
 mit dem, was ihm widerstreitet  
 einen langen Kampf bestehn!  
 Aus den Trümmern der Vernichtung,  
 aus der Finsternisse Grau'n  
 nimmt die Psyche höh're Richtung  
 zu dem Leben, Licht und Schau'n!

Seht ihr die gesprengten Dämme  
 und die Brücken unter Flut? —  
 Ob der Sturm die Schiffahrt hemme,  
 trotz ihm Kraft und Männermuth!  
 Kämpfen mit den Wogenzügen  
 muß der kundige Pilot,  
 eh' er auf des Dampses Flügel  
 in den Hafen lenkt sein Boot.

Menschheit, deine Treuen wenden  
 oft den Blick zu Nacht und Grab,  
 sinkt aus ihren matten Händen  
 Ankerseil und Pilgerstab!  
 Doch du hast sie ausgerüstet  
 mit Geduld für Land und Meer;  
 was das alte Jahr verwüstet,  
 stellt das neue wieder her.

In gemessnen Uebergängen  
 waltt Natur, sich immer gleich,  
 von dem Wilden, Rauhen, Strengen  
 in das milde Friedensreich,

dem der Sommer Arbeitspflichten,  
 doch auch Hoffnungen verdankt,  
 bis der Herbst mit goldnen Früchten  
 seinen Herrscherstab umrankt!

Mühevoll über Schneelavinen  
 und bei Föhn und Nachtfogel  
 zu dem Pie, von Glanz umschienen,  
 wählt die Menschheit sich die Bahn,  
 die, ob nach dem Ziel, dem weiten,  
 oft umsonst das Auge spürt,  
 in dem Wechsel aller Zeiten  
 immer zum Vollkommern führt.

Arthur vom Nordstern.

### Die Bescholtenen.

(Fortsetzung.)

Friederike träumte wieder in der folgenden Nacht:  
 es ängstete sie eine Heerde alter Kataster, welche den  
 Drachen und Ungeheuern der Fabelwelt glichen. Der  
 häßliche Secretair hatte einen dieser Basilisken in den  
 Renschlitten gespannt und hielt vor der Hausthür,  
 um sie, trotz ihrem Grauen vor Weiden, nach Pahlitz  
 in die Semmelmilch zu fahren. Ihren Vater aber  
 weckte schon um Mitternacht der Basilisk des verstor-  
 renden Grames, denn sein gestern aufflammender  
 Muth war, mit der Hoffnung und dem Glauben an  
 die Hülfe des Höchsten, gewichen. Ihm zeigte die  
 Betrachtung und Erkenntniß seiner Lage einen verlor-  
 renen Mann und die grimmige, selbst im Bette ent-  
 pfundene Kälte erschien dem Trostlosen als das näch-  
 ste, sicherste, den leidigen Vorsatz verhüllende Mittel,

dieser Marterkammer ohne Schmach und Schmerzen zu entriren. Als endlich der Morgen kam und das Schnarren der Kaffeemühle die eheliche Gefährtin weckte, sagte er, auf deren Frage nach seinem Befinden:

Mir ist nun wieder wohl! O, wie dem Fische im Wasser, liebes Kind! Ich will deshalb den heutigen Sonntag zu einem Gange nach Pahlitz benutzen, und die Frau Ruhme um ein Darlehn ansprechen, denn meine Kasse beschränkt sich, leider Gottes! auf zehn gute Groschen und einen falschen, den mir Krüger's schuftiger Küper herausgab.

Die Ruhme um Geld bitten? unterbrach ihn Justine: Du träumst wohl noch? Essen und Trinken spendirt sie willig bei jedem Besuche, was aber das Baare anbelangt, würdest Du die Geldkarge vergebens um einen Silberling ansprechen. Dazu die Kälte! Sieh doch das Fenster an; auf halbem Wege beschliche Dich der bittere Tod — was würde dann aus mir und Deinem unversorgten Kinde?

E. Dem neigt ja unsere reiche, edle Hausgenossin das milde Antlitz zu; ich hätte außerdem bei dieser angeklopft.

S. Syndicussens sind auch halbe Engel. Sie drang Friederiken die fünf Würste auf, Er würde Dir eben so gewiß fünf Thaler vorschießen.

E. Hat leider! schon gedient!

S. So? Ohne mein Wissen? Was man erleben muß! Ei, so mache Dir, der gesuchten Kataster wegen, einen Behelf bei dem Kassen-Director. Da gibt ein Wort das andere, unser Herr Gott erweicht dem Gestrengen das Herz und er leiht uns, gegen einen leidlichen Abzug, die Nothdurft.

Es gilt den Versuch! brummte Matthäus und dachte: Die Nothdurft ist der Tod — zu unserm Herrgott will ich gehen!

Der Hierschrei verkühlte bereits auf dem Tische und Goldmann, den am Morgen vorgeblich der Beruf entfernte, kam noch immer nicht zurück. Es hat gute Wege! tröstete Justine sich und die Tochter: mein armer Matthäus will mit seinem Vorgesetzten reden und wird den günstigen Augenblick abwarten. — Jetzt fuhr ein Postschlitten vor, ein junger, schöner Passagier sprang aus dem bergenden Stroh herab und Friedchen sagte:

Der kommt unfehlbar, um meiner gnädigen Frau zuzusprechen, die für keinen Herrn zu Hause ist; ich muß doch hinaussehen. Sie ging und die Mutter

stürzte ihr nach, als jene plötzlich laut aufschrie und schrie nun ebenfalls, denn ihre Tochter wehrte der hastigen Umarmung des Fremden, welcher sich als den Better Engelbert kund machte.

Als Goldmann's arme und lebensmüde Schwester vor funfzehn Jahren das Zeitliche gesegnete, legte sie demselben ihr einziges Kleinod, diesen Knaben, als ein heiliges Vermächtniß an's Herz, das Jener, trotz dem rührenden Zutrauen, viel lieber abgelehnt hätte, da es aus einem verzogenen und verwilderten Thunichtgut bestand, welcher sich nur in dem Mißbrauche seiner glücklichen Anlagen zu gefallen schien. Der nothgedrungene Pflegevater spazirte deshalb schon am folgenden Sonntage in das nahe, romantische Stadtwäldchen, um daselbst einen tüchtigen Collaborator oder einige vom nächsten Strauche zu schneiden und zeigte dem Neffen, mittels dieser Weisel, Tag für Tag den Weg des Heils. Justine zerhackte und verbrannte jedoch, so oft es sich thun ließ, die eindringlichen Hilfbildner, da ihr die gedachte Methode an's Herz griff und der schlaue, hübsche und gewandte Heinrich sie bereits wie die leibliche Mutter gewonnen und verblendet hatte. Der Schlingel muß ein Handwerk lernen, entschied sein Oheim endlich, um sich den Störenfried vom Halse zu schaffen, aber bald genug schickte ihn der Zimmermeister Küßler ungehobelt, der Tischler Mildau ungeschliffen, der Schlosser Pochmann derb zerpocht nach Hause. Vom Hörensinn getrieben, bat jetzt Henriku seinen Pathen, den Essenlehrer Wurmbrand, ihn unter die schwarzen Brüder aufzunehmen, doch dieser Unchrist und Schmeichelredner bedauerte, bereits zum Ueberflusse mit ähnlichen Hölleriegeln versorgt zu seyn und plötzlich verschwand nun der Unschätze, zu Goldmann's Freude und Justinens Gram. Zwar versicherte ihr Nachbar, der Syndicus Ewald, von einer Reise nach Berlin zurückgekommen, daß er dort den verlorenen Sohn als Zellrasler, vor dem Jugeher stolzirend, gesehen habe, doch Engelbert verscholl seitdem und fiel jetzt wie vom Himmel, als ein blühender, zierlich gekleideter Friedensbote in die Stübchen, das er einst, zerlappt und barfuß, als angehender Lärmschläger verlassen hatte. Der Pelz allein reichte hin, Justinens Herz zu erquickern und dieses Zeichen seiner Wohlhabenheit unterstützte die feine Wäsche, die goldene Uhrkette, die strahlende Brustnadel so rührend und beredtsam, daß ihn die Pflegemutter weinend und ausubelnd umhalsste. Friederike bedauerte nun auch, die feurige Liebkosung zu stürmisch abgewehrt zu haben und lauschte lächelnd, in Anschau'n versunken. Sie

verglich den liebevollen Engelbert ihrem lieblosen Kleidermacher, gestand sich, daß Jener viel edler und männlicher als Löwenschweif gestaltet sey, welcher derselben, trotz ihrer Vorliebe, unterweilen nur als ein Hasenschwanz erschien und daß er sich, in Hinsicht des Welttones, wie der Justizrath Pallard zu gedachtem Schneider verhalte.

Wo mein Matthäus bleiben mag! rief ihre Mutter, zwischen Lust und Harm, denn dieser brachte hofentlich Geld zurück, um den willkommensten der Gäste mit Trank und Speise zu versehen und außer jenem verkühlten Hirsebrei, der noch kälteren Wasserflasche und einem angeschnittenen Groschenbrode, gab es kein genießbares Lebensmittel im Hause. Jetzt aber warf der theure Wetter den Pelz ab, faßte die Breischüssel in's Auge und trug sie lächelnd abseit. Er bat mit Honigworten um die Vergönnung, heute den Wirth vorstellen zu dürfen, stog aus dem Stübchen über die Straße in den nahen, goldenen Hahn, erlesene Speisen zu bestellen und stand nach wenigen Minuten wieder vor der stillentzückten Frau Ruhme.

Friederike war indes, auf Justinens Geheiß, in das Kassenamt geeilt, um nach dem ausbleibenden Vater zu fragen, hatte es aber, des Sabbathes wegen, gesperrt gefunden. Sie wagte sich jetzt, laut der mütterlichen Weisung, in den Vorssaal des Herrn Direktors, doch keiner der Bedienten wußte von ihm und Friederike dachte nun, seine Schwäche kennend: Er sitzt gewiß wieder bei Krügler's, thut sich ein Gütchen und politisirt; sie schritt auch deshalb, um durch die Fenster zu blicken, an der gedachten Gifthütte vorüber. Da lehnte Schiffel, der alte, rothnasige Spion, in der Thür, grüßte verbindlich und das Mädchen erschrak, denn er gemahnte sie wie der Kataster-Drache in des Secretairs Traumschlitten und flüsterte, von ihr befragt, blinzeln und grinsend:

Nein, goldenes Namsfellen! mein alter Seelenfreund sprach heute unserem Convente nicht zu. — Gott! Gott! wie dauert mich der Ehrenmann, dem offenbar zu viel geschieht, aber ich sage Ihnen so viel: wenn der Euzon, der ihn verkleinerte und unglücklich machte, heute oder morgen gehangen wird — und sollte es mich fünf Thaler kosten, so miethe ich ein Fenster, um den räudigen Hund recht *con amoribus* ausknüpfen zu sehen. Schiffel bemerkte jetzt Friederikens Erblassen, er rannte fort, um ihr nicht etwa im Nothfalle hilfreiche Hand leisten zu müssen, sie aber

rief ihm vergebens nach und schlich dann fast bewußtlos heim.

(Die Fortsetzung folgt.)

## Bunte Steine.

Die Spröden geben denen Mädchen keinen Pardon, welche ein Opfer zärtlicher Leidenschaften geworden sind, entweder weil sie selbst von bössartigen Affekten hingerissen, vielleicht nie so sehr die Gewalt der zärtlichen fühlten, daß sie dadurch in Verlegenheit gekommen wären, oder weil Keiner sie reizte, sich in diesem Punkte zu vergehen. Derselbe Fall ist auf gewisse Kunsttrichter in Ansehung der Fehler sinnreicher Schriftsteller anzuwenden.

Ein Dichter, dem es mit seiner Autorschaft mißglückt, wird oft ein strenger Kunsttrichter. Schwacher und unschmackhafter Wein wird mit der Zeit vortrefflicher Essig.

Der Puz sollte, wie die Schriftstellerei, nie zu viel Studium und Fleiß verrathen. Was dieß betrifft, so haben wir Puzstücke gesehen, die an sich überaus schön waren und dennoch den, der sie trug, in den Verdacht der Geckheit und der Affectation brachten.

*Sumite materiam vestris, qui scribitis, aequam viribus!* — Viele Autoren fehlen darin, daß sie ihre Werke auf holländisches oder anderes feines Papier drucken lassen, statt daß sie auf Löschpapier hätten erscheinen müssen, wenn man damit hätte zufrieden gestellt seyn sollen.

Lange Sentenzen in einem kurzen Aufsatz gleichen großen Zimmern in einem kleinen Hause.

„Ich hätte es nicht wagen mögen, \*\*\*\*'s, \*\*\*\*'s u. s. w. Schriften bei seinem Leben zu tabeln!“ sagt Mancher. — Ganz recht! Ein Schriftsteller, der, von allem seinen Ruhm umgeben, sich mit einem Andern einläßt, den man kaum kennt, gleicht einem gerüsteten Manne, der einen Andern angreift, welcher bloß seinen Schlafrock und seine Pantoffeln an hat.

Karl Halden.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Breslau.

(Fortsetzung.)

Dem entgegeneten Andere, dieß sey zwar in sofern wahr, als die Anstellung des Fräuleins Flache und des Herrn Wiedermann vortheilhaft eingewirkt hätten, aber eine Schwalbe mache noch keinen Sommer, und die Oper sey noch lange nicht das, was sie bei uns seyn könne. Die Direction habe beim Beginn des Jahres zu viel versprochen und zu wenig gehalten; es sey möglich, daß man Entschuldigungsgründe für sie aufstellen könne, aber das Trauerspiel sey im verfloßnen Jahre in einen solchen Verfall gerathen, daß es sich begeben, daß man bei Darstellung einer Tragödie gelacht und durch ein Lustspiel sehr betrübt worden sey. Das sey doch nicht wünschenswerth, und der budenartige Eingang zum Theatergebäude sey noch derselbe, obgleich sich die neue Direction nur drei Monate erbeten habe, ihn passender zu verändern. Vor allen Dingen hätte man Wort halten sollen mit der Heizung, die bei der grausamen Winterkälte dem Zuschauer und Schauspieler gleich willkommen hätte seyn müssen, und dem Gerücht vorgebeugt haben würde, daß der kürzlich in Krakau verstorbene Herr v. Praun sich seine Krankheit im ungeheizten Breslauer Theater geholt habe. Ueberhaupt sehe man noch nicht, daß im vergangenen Jahre die Bühne zu dem Range, dem Versprechen gemäß, emporgehoben worden sey, wie ihn die Würde einer „Haupt- und Residenzstadt“ erheische, und man sich nun auf das neue Jahr gedulden müsse.

Sie haben Gelegenheit, Verehrter, zu bemerken, wie gut unser Publikum selbst das opponirende, und wie unparteiisch, bequeme und diplomatisch Ihr Correspondent ist. Ich werde nun auf die neuesten Referenda übergehen, wenn ich Ihnen noch vorher die Novitäten, welche die letzten Decembertage gebracht, namhaft gemacht habe. Wir sahen (nicht ich): „Ein Tag vor Weihnacht“, Original-Lustspiel in 2 Aufzügen von Dr. Köpfer; „Das Diamantkreuz“, von Deinhardtstein, und „Die Ermordung des Fualdes“, größtes Gemälde in vier Bildern, von Herrn Leifring, vom Theater an der Wien. Das erste Bild zeigt, laut Theaterzettel, „wie Fualdes in das Haus seiner Verwandten geschleppt wird“, das zweite, „wie seine Verwandten ihn ermorden“, das dritte, „wie die Mörder den Leichnam auf die Seite schaffen“, und das vierte endlich, wie die Mörder vor Gericht sitzen. — Referent möchte die ihm aus der Zeit seines Aufenthaltes in Frankreich wohlbekannte Gräuelszene sich nicht veranschaulichen lassen, und findet die Darstellung derselben auf der Bühne schauerhaft. — Das Bühnenjahr beschloß, zum Besten der Armen: „Die Stumme von Portici“. —

Das neue Jahr brachte, außer einem Prologe des Herrn v. Biedensfeld, drei neue Stücke: „Der Bär“, Lustspiel in 1 Aufzuge von Deser; „Bettler Paul, oder die Rache des Deutschen“, Original-Schauspiel in 1 Aufz. von G. Hagemann, und „Fehlgegriffen“, Lustsp. in 1 Aufz. von Costenoble. Daß bei so vieler Waare die Abonnement- und Freibillets nicht galten, ist eine Sache, um die ich nicht rechten mag. Ich nahm aber, wie so Viele es bei solchen Anlässen thun, Gelegenheit, nicht in's Theater zu gehen, nicht, weil mein Freibillet ungiltig gewesen wäre, welches ich seit Jahr und Tag abgegeben habe, sondern um nicht mehr als den Abonnementpreis zu zahlen. Ich kann Ihnen also über den Werth oder Unwerth der Stücke und der Darstellung nichts sagen, erinnere mich indes dunkel, gehört zu haben, daß die Sprecherin des Prologs stecken geblieben, und der Bär sich schlecht empfohlen haben soll. Ich bin daher froh, meine 20 Silbergroschen behalten zu haben.

Die Direction hat es sich gleich mit dem neuen Jahre angelegen seyn lassen, den kalten, starren Winter zu beleben durch das Gastspiel des Herrn Kunst, Ober-Regisseur des Hoftheaters zu Braunschweig. Er trat im Laufe des Monats in folgenden Rollen auf: als Karl Moor (2 mal), Wilhelm Tell, Abällino, als Hamlet (3 mal), der Unbekannte, in „Menschenhaß und Neue“, Friedrich Wetter, in „das Käthchen von Heilbronn“, Major von Lindeneck, in „des Königs Befehl“, Don Casar, in „Donna Diana“, und zweimal als Faust (der Göthesche). In dieser Rolle und in der des Hamlet habe ich den Gast gesehen. Ich fand zum Theil bestätigt, was ich über Herrn Kunst gelesen hatte. Eine sich zur Darstellung von Helden eignende Gestalt, ein vorzüglich schönes und biegsames Organ und viel Talent. Sein Spiel als Hamlet (Schroder'sche Bearbeitung) war gerundet und gediegen und erwarb dem Künstler allgemeine Anerkennung. Nur erschienen mir einige zu oft wiederholte Gesten störend, nämlich das Schlankern der Finger der rechten Hand, gleichsam ein Schnippchenschlagen bei Scenen, mit welchen sie einen schneidenden Contrast bildeten, z. B. bei der Unterredung mit Ophelia, in welche Herr Kunst, wie ein hiesiger kompetenter Beurtheiler bereits bemerkt hat, zu viel Hohn legte, und dann bei dem erschütternden Zusammentreffen mit seiner Mutter, anderer Gelegenheiten nicht zu gedenken. Ferner hat sich der Gast eine Manier Estair's zu eigen gemacht, deren Nachahmung nicht zu empfehlen ist, und die, um sich so auszudrücken, nur jenem Meister ansteht, nämlich das Fallenlassen der Stimme zur un rechten Zeit, und ein Betonen gegen den Geist unserer Sprache, wobei sogar zuweilen die Interpunction gefährdet wird. Nichtsdestoweniger bleibt diese Darstellung eine ausgezeichnete. Von den Mitwirkenden wüßte ich nichts zu sagen.

(Der Beschluß folgt.)

A n z e i g e.

Freitag, am 30. April d. J., wird der Herr Kammermusicus Fürstenau

e i n e m u s i k a l i s c h e A k a d e m i e

im Saale des Hôtel de Pologne geben, worin wir außer einem von ihm componirten neuen Concertino für eine und einem gleichen für zwei Flöten, von ihm und seinem Schüler, Herrn Lewe, geblasen, auch eben so Variationen über ein dänisches National-Lied, so wie Sgra. Palazzesi in einer ital. Arie, und Sgr. Zezi in einer deutschen von Winter, endlich auch die Ouverturen aus Ferdinand Cortez und Wilhelm Tell hören werden. Ein reicher Genuß, der von selbst zu dem zahlreichsten Besuche einladen wird.

Die Redaction.

(Nebst einer Beilage von Bohne in Kassel.)